

# WERDINSELSTACHLER

---

## INHALTSVERZEICHNIS

---



1/2007

---

VORWORT, IMPRESSUM	1
CHLAUSABEND, 9. DEZEMBER 2006	2
SURF & TURF, 11. FEBRUAR 2007	5
SKIWEEKEND, 3./4. MÄRZ 2007	8
BERICHT DES CLUBFOTOGRAFEN	10
BECHERWETTFAHREN, 12. MAI 2007	14
ARBEITSTAG, 31. MÄRZ 2007	16
PFINGSTWEEKEND, 25.-28. MAI 2007	17

Liebe Leserin, Lieber Leser

Unsere Fahrsaison 2007 hat begonnen und das erste Wettfahren ist bestritten. Zugegeben das Wetter spielte diesen Frühling ein bisschen verrückt. Nach einem herrlichen Wetter im April hat uns der Mai wieder Regen und Schnee beschert. So haben auch die letzten Events des WFC Hard ziemlich unter Petrus Launen gelitten. Im Skiweekend hat es bis auf 1000m geregnet und im Pfingstweekend wurden wir 72h dauerberieselt, obwohl in Zürich das schönste Wetter herrschte.

In dieser Ausgabe findet ihr die Aktivitäten, Weekends und Events des letzten Winters und die ersten Anlässe in diesem Jahr:

Der letzt jährige Chlausabend fand zwar traditionell im Clubhaus statt, jedoch war das Programm alles andere als konventionell: „Hard Royale!“ oder der grosse Zockerabend auf der Werdinsel.

Als Nachfahre des „Funny Sunday“ hatte der „Surf & Turf“ seinen Einstand. Ein sportlich, spassiger Eintages-Event mit einigen Überraschungen.

Seit Langem ist Roger als Clubfotograf tätig und verfolgt uns mit seiner Kamera bis „ans Ende Welt“. In diesem Heft schreibt er über sein Hobby und seine Ausrüstung und zeigt euch einige seiner besten Bilder. An dieser Stelle möchte ich ihm für seine unermüdliche Arbeit danken.

Das Pfingstweekend ist der Höhepunkt des Jahresprogramms 2007 und auch dieser Ausgabe. Wir waren im Tessin mit drei Übersetzbooten auf dem Lago di Lugano unterwegs. Übernachtet haben wir in einem grossen Haus direkt am See. Die Berichte über das alljährliche Skiweekend in Tschierschen, den Arbeitstag und das Becherwettfahren in Bremgarten runden diese Ausgabe ab.

Herzlichen Dank an alle Berichterstatter, welche zu dieser Ausgabe beigetragen haben. Viel Spass wünsche ich euch mit der aktuellen Ausgabe.

Michael Christ

## IMPRESSUM

---

Redaktion: Michael Christ, 01 341 41 04  
[michael.christ@wfchard.ch](mailto:michael.christ@wfchard.ch)

Berichterstatter: Benjamin Kunz, Roger Gunzinger, Sebastian Kunz, Marcel Kaufmann, Mattia Incerti, Kurt Strässle, Simon Karasek, Remo Gambirasio,

Auflage: 150

In unseren Kino war gerade der neue James Bond Film „Casino Royale“ angelaufen und somit stand auch das Motto für den Chlausabend gleich fest: Zocken bis die Karten qualmen. Simon Karasek lud zum Gambler-Abend ins Clubhaus ein.

Gegen 7 Uhr trafen wir uns im Clubhaus. Insbesondere unsere Junioren erschienenen Casino-like gekleidet mit Anzug und Krawatte. Auch weitere Poker-Utensilien wie Sonnenbrille, Cap und weite Ärmel für mindestens vier Asse waren zu sehen.

Nach der Begrüssung teilte Simon die 18 Teilnehmer in zwei Gruppen auf. Passend zum Anlass gab es für die Gruppe rot eine Samichlaus-Mütze zur eindeutigen Erkennung. Jeder Spieler bekam gleich viele Chips. Ein langer Spieltisch war bereits vorbereitet und so setzten sich jeweils zwei Kontrahenten vis-à-vis an die Spielpositionen.



Während der ersten Runde galt es im Duell dem Gegenüber möglichst viele Jetons abzuluchsen. Es standen 9 verschiedene Spiele zur Verfügung, welche alle 5 Minuten gewechselt wurden. Neben den Klassikern wie Mikado, Tschau-Sepp und Black-Jack wurde auch noch ein Hai-Quartett und Schwarzer Peter gespielt. Neben den bekannten Haiarten gab es natürlich viele Exoten und es dauerte mindestens eine Spielrunde bis man bemerkte, dass der kleine, hässliche Ballonhai mit seinen 475 Meter Tauchtiefe eigentlich ein Mini-U-Boot und unschlagbar ist.



Beim Schwarzen Peter wurde von einigen Spielern die verschärfte Variante gespielt, d.h. nur fünf Karten werden verteilt, zwei Pärchen und die schwarze Stiefelsau. Die 1:3 Chance beim Ziehen entschied somit fast gleich über Sieg oder Niederlage und der Anordnung der beiden Karten kam somit höchste Bedeutung zu.

Nach 45 Minuten zählte jedes Team die Jetons und in einer Schlussrunde Roulette konnte man die Team-Chips noch erhöhen (oder verlieren). Leider landeten unsere Gegner einen direkten Treffer auf der Nr. 23 und erhielten die 36-fache Anzahl Chips ausbezahlt. Meine Gruppe war aus dem Rennen.



Nun ging die Siegergruppe wieder an den Spieltisch bis drei Finalisten ausgekoren waren. Nun galt es mit Simon als Gruppiert Black-Jack zu spielen. Zu gewinnen gab es eine gute Flasche Wein, eine DVD und ein ferngesteuertes UFO.

Wir waren bereits sehr hungrig als das reichlich gedeckte Hamburger-Buffet eröffnet wurde. Jeder konnte sich seinen Burger nach Belieben „zusammenbauen“. Nicht wenige übertrieben es wieder einmal und so waren dann auch sehr spezielle Ess- oder besser Würgetechniken nötig, um die hochgestapelten Portionen zu verschlingen.

Nach dem Essen bildeten sich verschiedene Gruppen. Einige spielten um Chips und Ehre, andere um Bares. Die Favoriten waren eindeutig Black-Jack, Standard-Poker und Texas Hold'em.

Nach einer Weile gesellte ich mich zu den High-Rolern an den Texas Hold'em-Tisch. Retrospektiv, ein klarer Fehler. Ich wurde ausgenommen wie eine Weihnachtsgans. Philip warf mit schwarzen Chips (je dunkler desto mehr Wert) nur so um sich und trieb den Pot stets in die Höhe. Endlich hatte ich eine Strasse zusammen und setzte fast alle meine Chips. Meine „ehrliche“ Strasse wurde dann aber von einem „billigen“ Flush geschlagen und ich war nahezu bankrott.



Ein Blick auf die Uhr verriet mir, dass es bereits sehr spät und mein „Verlust“ wohl mehr als Entgelt für den langen Spielspass an der Zockerei zu sehen war. Der Abend war sehr gelungen und für alle sehr kurzweilig, obwohl kein Filz auf dem Tisch lag und die Karten selbst gemischt werden mussten.

Und James Bond-Feeling kam allemal auf, insbesondere die Titel „Im Angesicht des Gruppiert“, „Die Strasse ist nicht genug“, „Hauch des Flush“, „Pokerfinger“, „Man erhöht nur zweimal“, „Stiefelsau never dies“ oder „Der Ballonhai der mich liebte“.



Michael Christ



## SURF & TURF, 11. FEBRUAR 2007

Nach kurzer Begrüßung führen wir los nach Winterthur. Als Simon das Auto vor der Badminton-Halle abstellte, war uns natürlich klar, was die erste Überraschung unter dem Deckmantel des „Surf & Turf“ versteckte.



Am Empfang erhielten wir Schläger und Shuttles. Wir zogen uns um und spielten je eine Partie gegen jeden. Badminton zu spielen scheint zunächst sehr einfach, da man ja nur „das Huhn über das Netz schießen muss“. Schnell wurde mir aber klar, dass man als fortgeschrittener Spieler ein Arsenal von verschiedenen Hühner-Flugkurven spielen kann. Vom fiesen Stop-Ball-bück-dich bis hin zum Gegenlicht-Lob-hau-dänebet, weitere siehe nächste Seite. Bereits nach einer Stunde waren wir völlig ausgepowert und gingen unter die Dusche.



Einbeiniger Super-Smash



Eingeknieter Netzschleicher



Grande candela



Irrer Ivan

## SKIWEEKEND, 3./4. MÄRZ 2007

---

Weiter ging es zur Indoor Go Kart Bahn gleich nebenan. Diese befindet sich in einem gross angelegten Freizeitzentrum mit Skateboard-Park, Beachvolleyball-Feld und weiteren Attraktionen.

Wir trugen uns in die Liste der Fahrer ein und schauten uns die Strecke von der Tribüne aus noch einmal genauer an. Die meisten von uns waren diese enge Strecke mit den Elektro-Karts bereits schon einmal gefahren. Wir wussten demnach auch, dass das Überholen sehr schwierig ist.



Die einzige Möglichkeit, einen Gegner hinter sich zu lassen bestand beim Buckel, eine leichte Erhöhung mit einer Links-Rechts-Kombination. Na gut, Überholen ist vielleicht zu viel gesagt, aber man konnte den Vordermann zu mindest im richtigen Moment leicht „anrempeeln“, so dass dieser ins Schleudern gerät und Geschwindigkeit verliert. Ein solches Manöver öffnete dann eine kleine Lücke auf dem engen Kurs. Fair? Vielleicht, es war definitiv die einzige Überholmöglichkeit. Allerdings gilt es zu bemerken, dass es eigentlich nur um die schnellste Runde ging. Und so war es gar nicht so schlecht, sich auch einmal zurück fallen zu lassen und dann ohne Verkehr eine schnelle Runde zu drehen. Nach 15 Minuten war der Spass auch schon vorbei. Wir verstauten die Helme und verliessen das Tempo-Drome.

Zu dieser Zeit hatte das Outback-Restaurant von Marco auch schon geöffnet. Wir setzten uns an einen Bar-Tisch und genehmigten uns einen Kaffee und für diejenigen die während des Rennens viel Flüssigkeit verloren haben ein Bier. Wir diskutierten noch eine geraume Weile und fuhren dann zurück nach Zürich. Ein gelungenes Programm für einen Tagesausflug.

Michael Christ

PS: Was das Programm allerdings mit dem Motto Surf & Turf zu tun hatte, bleibt mir bis heute ein Rätsel.

Dieses Jahr zog es uns mal wieder nach Tschierschen, weil es da so heimelig ist. Natürlich wählte Simon, der sich sehr für Korbball interessiert, das erste März-Wochenende. Seine Begründung: „Na ja da passt es halt so gut ins Jahresprogramm“, die Teilnehmer vermuteten jedoch, dass da andere teilweise gewichtige Gründe eine Rolle spielten.

Nun aber los, wir starteten am Samstagmorgen vom Parkplatz Winzerhalde aus. Noch alle fit und munter und mehr oder weniger Vorfreude aufs Skifahren. Auf zwei Autos verteilt startete die Reise ins heimelige Tschierschen. Als wir dann aber ankamen war Tschierschen nicht ganz so heimelig, wie gewohnt. Bis zu unserer Ski Hütte (ca. 20min mit dem Lift) mussten wir uns durch Regen kämpfen. Natürlich hatte jeder einen Regenschirm dabei und hatte alles Wasserdicht verpackt, so dass wir nicht gezwungen waren gleich bei der Hütte zwei bis drei Kaffee Lutz zu nehmen, um uns aufzuwärmen.



Archivbild von Tschierschen (so schön hätte es sein können)

Zum Glück gab es aber auch noch ein paar Händler, die sich vor dem Element Wasser, auch in ungebranntem Zustand, nicht scheuten. So entstand eine „brutal krassi Schanzä“ über die, die mutigen Schlümpfe (Remo und Beni) mit dem Airboard sausten. Am späteren Nachmittag schafften es dann auch die Aktiven auf die Piste und stellten ein paar wunderschöne Bögli zur Schau, welch wunderbares Zauberelexir mag ihnen da wohl geholfen haben?



Am Abend erfreuten wir uns alle an einem feinen Abendessen, bevor es so richtig losging mit dem Feiern. Ich wurde nämlich am Tag zuvor 18 Jahre alt und darauf mussten wir anstossen. Jetzt hiess es für mich Augen zu und durch und den Alten zeigen, dass ich ein richtiger Wasserfahrer bin. Auf den genaueren Ablauf des Abends gehe ich hier nicht ein, was in Tschierschen passiert bleibt in Tschierschen ;-). Es war schon wieder Morgen, als ich endlich ins Bett kam, dafür war ich aber um einige Erkenntnisse reicher: Nagle nie gegen Passagier, dieses und jenes schmeckt nach Nuss und unser Präsident plant eine Fusion, usw.



Am Morgen erschienen wir natürlich alle topfit zum Frühstück und stärkten uns mit Ovi und Marmeladenbrot für den Tag. Ein paar Härdler zogen es dann aber vor wieder zurück ins Bett zu gehen und das schöne Wetter durch das Zimmerfenster zu geniessen. Am Mittag waren wir dann aber wieder alle zusammen und begrüßten noch ein paar Härdler die erst am Sonntag anreisen konnten. Remo, Kurt und ich wollten dann am Nachmittag unbedingt noch auf die Piste, da die Bedingungen wirklich optimal waren. Schöner Neuschnee, super Wetter und viele tolle Schanzen. Wir legten ein paar mega Sprünge hin: Double-Backside-Rode-Backflip mit 3facher Schraube. Doch irgendwann geht alles zu Ende und wir kehrten zur Hütte zurück wo wir uns bereit machten mit dem Gepäck hinunterzufahren. Ich wollte zuerst mit dem Airboard den Berg hinunterrasen, musste aber feststellen, dass das mit einem Riesenrucksack nicht möglich ist. So war die Abfahrt eher langweilig und auch Remo wollte seinen sechsten Sturz nicht machen. Ein bisschen müde aber mit vielen tollen Erinnerungen kamen wir dann in der Winzerhalde wieder an.

Benjamin Kunz

## BERICHT DES CLUBFOTOGRAFEN

Ich bin nun die Person, welche für den WFC Hard die Bilder erstellt. Das nun seit 4 Jahren. Angefangen habe ich mit einer Olympus C-2100 Digitalkamera, welche 3.2 Mio. Pixel Auflösung hatte und ein 10-faches Objektiv besass.

Im Herbst 2004 wechselte ich auf eine Canon EOS 20D. Eine waschechte Digitalspiegelreflexkamera mit 8.2 Mio. Pixel Auflösung. Das mitgelieferte Set-Objektiv ersetzte ich durch ein 24 – 70mm Objektiv von Canon.

Im Verlauf der Zeit kam noch weiteres Zubehör wie Blitz, Stativ, Fernauslöser etc. dazu. Auch kaufte ich noch ein Teleobjektiv 100 – 400mm von Canon.

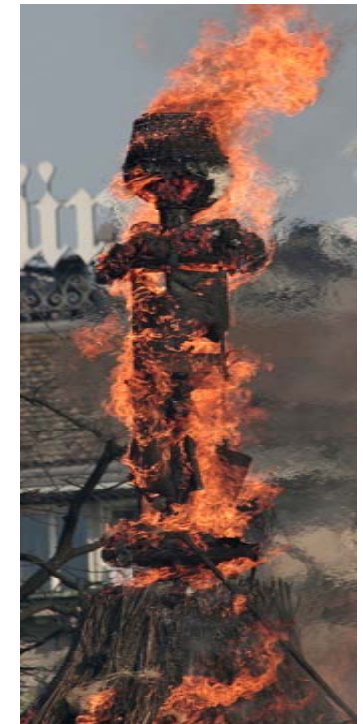
Mit dieser Ausrüstung habe ich praktisch sämtliche Aufnahmen für den Verein realisiert. Auch sonst bin ich viel mit der Kamera unterwegs. Sei es an Flugtagen, in der Natur, an Sportveranstaltungen etc.



Weitere Fotos findet Ihr unter <http://home.fotocommunity.de/roger.gunzinger>



Rolf vs. Strom-  
schnellen in Baden



Burn baby burn!

Im Februar / März dieses Jahres war ich mit einer Fotoreise eine Woche in Tromsø / Nord-Norwegen oberhalb des Polarkreises um das Nordlicht zu fotografieren. Ein eindrückliches Erlebnis und eine wunderschöne Winterlandschaft.

Anfangs April dieses Jahres habe ich die EOS 20D durch eine EOS 1D Mark II N ersetzt. Die Mark II N ist das Beste was Canon im Moment zu bieten hat. Mit 8,2 Bildern pro Sekunde bei voller Auflösung ist sie die schnellste Spiegelreflex - Digitalkamera der Welt.



Baum im  
Mond-  
schein

Sonnen-  
unter-  
gang bei  
Tromsø



Polarlicht (auch Nordlicht genannt)



Schlittenhund in Norwegen

Verschneite Bäume in Rothen-  
turm CH (fast wie Norwegen)







Collage



Roger Gunzinger

## BECHERWETTFAHREN, 12. MAI 2007

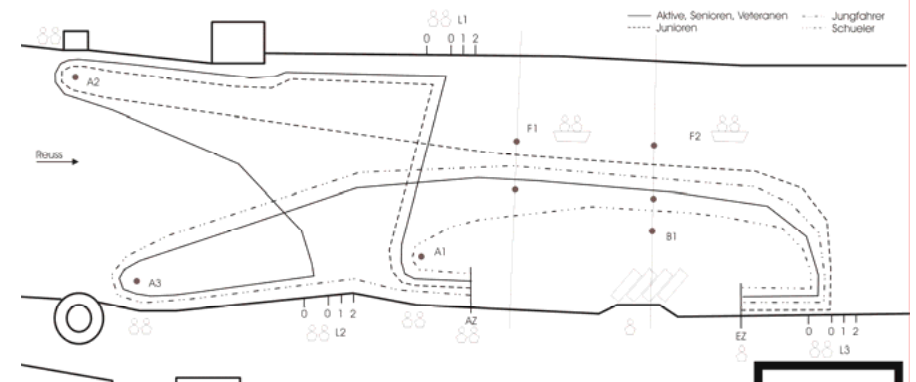
Nun ist es wieder soweit. Eine neue Saison beginnt und somit auch eine neue Chance auf einen Podestplatz für den WFC Hard. Die Fahrpaare sind gut trainiert durch das Wintertraining und motiviert durch unsere Trainer. Das Wetter ist wunderschön und die Fahrstrecke ist neu und interessant. Nach anstrengenden 5min Fahren legten die besten von uns eine sehr gute Zeit hin und landeten auf den vorderen Plätzen. Jetzt heisst es trainieren, trainieren und nochmals trainieren dann schafft es der WFC Hard vielleicht dieses Jahr an die Olympiade.

Sebastian Kunz

### Bemerkungen des Redaktors:

Das besondere am diesjährigen Becherwettfahren bestand darin, dass die Fahrstrecke gleichzeitig auch diejenige der kommenden Schweizermeisterschaft 2007 war. Für uns war dies also eine sehr gute Gelegenheit bereits im Frühling ein bisschen „heimlich“ zu trainieren.

Die Strecke hatte es wirklich in sich, was der untenstehende Plan verrät. Normalerweise wird bei einem Wettfahren jede Uferseite einmal befahren. Nicht so bei unseren Bremgartner Kollegen. Es galt, am rechten Ufer zu starten und nach einer kurzen Stachelstrecke bei der Boje A1 auszufahren. Nach dem Übersetzen beinahe auf „Höchstziel“ wartete auch schon die erste Ziellandung. Danach galt es 250m Stachelstrecke zu überwinden und bei der Ausfahrt A2 ging es wieder zurück ans rechte Ufer. Nochmals 150m Stachel bis die dritte Ausfahrt die Krönung der Strecke, zwei aufeinander folgende Durchfahrten, einläutete. Die anschliessende Ziellandung und ein kurzer Stachelspurt (alias die Todesmeter) bildeten den Abschluss der interessanten Fahrstrecke.





Zu unserem Erstaunen waren die benötigten Fahrzeiten nicht länger als die üblichen 5 Minuten. Insgesamt war die Strecke mit den häufigen Fahrgeschirrwchseln sehr abwechslungsreich.



Es bleibt zu bemerken, dass die etwas komplizierte Streckenführung bei der Streckenerklärung zumindest ein Fahrpaar des WFC Hard (Sebastian Hunz und Patrick Hugenbacher, Name von der Redaktion geändert) wohl komplett verwirrte. Auf ihrer Fahrt entbrannte nach der zweiten Ausfahrt eine wilde Diskussion über den weiteren Streckenverlauf. Bevor sie sich einig werden konnte, war die vermeintliche Ziellandung bereits nicht mehr zu erreichen. Das Resultat: „Disq.“ wegen „Abwürzen“ der Fahrstrecke.

Den weiteren Fahrpaaren unseres Vereins lief es da weit besser. Zu unserer Überraschung platzierten sich unsere besten Fahrpaare im vorderen Drittel. Martin Bühler und Kurt Strässle fuhren auf den sehr guten 6. Platz. Michael Christ und Reto Manser erreichten Platz 9 und Alain Dettling zusammen mit Simon Karasek fuhr auf die 12. Ein fabelhaftes Ergebnis, welches wir schon lange nicht mehr erreicht hatten.



Sicherlich träumen unsere Sports & Activity Manager Kurt und Reto von solchen Vereins-Resultaten an der Meisterschaft. Ich entschuldige mich bereits vorweg.

Michael Christ

## ARBEITSTAG, 31. MÄRZ 2007

Der Schnee, wenn er einmal liegen würde, ist geschmolzen und die Natur kündigt den Frühling an. Dies ist der Zeitpunkt, an welchem beim Hard der Material- und Clubarealverwalter an den Arbeitstag erinnert wird. Die immer wiederkehrenden Arbeiten benötigen noch kleine Abklärungen und Vorbereitungen. Unter anderem wären da das Schärfen der Rasenmäherklinge, das Überprüfen und Einstellen der Kettensäge, sowie Abklärungen mit unserem "Hausgärtner" Martin Huber über sein Programm. Mit Bojen setzen, Schiffe einwassern und Areal in Ordnung bringen müsste der Arbeitstag eigentlich problemlos von Statten gehen. Aber eben nur "müsste"!

Ab und zu stehen auch spezielle Aufgaben an, so auch diesmal. Es sollen neue Bojensteine hergestellt werden, dazu müssen Schalung, eine Öse für die Kette, Beton in ausreichender Menge und Betonierutensilien organisiert werden.

Um 9.30 Uhr sind doch schon einige menschliche Hüllen an beliebten Topevent anwesend. Kurze Zeit darauf begeben wir uns zum Swissmill-Areal beim Escherwyss-Platz um unsere zwei Weidlinge und das Übersetzboot, welche uns vom Bund zur Verfügung gestellt werden, einzuwassern. Es ist 10.23 Uhr, die erste Überraschung tritt an den Tag. Statt drei sind lediglich zwei Boote auf unserem Bahnwagen, ein Missverständnis aufgrund neuer Bestellformulare wie sich später herausstellt. Die Zweite lässt nicht lange auf sich warten, die Rampe zu Einwassern der Boote ist voller Bauschutt was das Ganze etwas mühsamer aber nicht unmöglich macht. Die Schiffe werden nun noch unter die Europabrücke gerudert und abgeschlossen.

Wieder zurück auf der Werdinsel werden die verschiedenen Arbeiten verteilt wie Clubhaus reinigen, Bootslager herrichten, Rasen- und Umgebungspflege, Bojen befestigen, Holz hacken, Mittagessen vorbereiten und eben Bojensteine herstellen.

Die Schalungselemente sind vorbereitet, es kann betoniert werden. "Hallo, es kann betoniert werden! - Ja, ja. Weisch wie sträng so Betong mischä!" Nach überzeugter Kontrolle der Konsistenz der Betonmasse wird der erste Stein gegossen. Um die Hohlräume zu minimieren, sollte man den Beton vibrieren, da wir dies nicht maschinell können probieren wir es mit Stochern. Es ging zuerst nicht schlecht, aber ich dachte mir mit Klopfen auf die Schalung gehe es noch etwas besser. Es ging besser, aber leider nur bis sich die Nägel der Schalung langsam lösten und der flüssige Beton unten herauszulaufen begann. Ok, es war wohl nicht die beste Idee! Mit Spanngurten haben wir das Problem dann behoben und zu guter Letzt sind doch alle drei Steine recht gut geworden.

Es ist gegen 17.00 Uhr und die Arbeiten sind in den letzten Zügen. Die Würste vom Mittagessen sind bereits verdaut und alle Arbeiten erledigt. Es war ein erfolgreicher Tag, an welchem wieder einmal viele verschiedene Arbeiten erledigt wurden und nun alles bereits für den bevorstehenden Sommer ist.

Marcel Kaufmann

## PFINGSTWEEKEND, 25.-28. MAI 2007

Das Pfingstweekend begann am Freitagabend um 18:30 am HB Zürich. Und oh Wunder da fehlten aber noch einige... Als um ca 18:50 alle eingetrudelt waren ging es nach einem kräftigen „hahahaha Mäd“(Lagerbeitrag verhängt...) endlich aufs Perron.

Im reservierten Wagen angekommen wurden die Plätze gefasst. Die Treasure-Hunt Gruppen wurden eingeteilt und die schicken Handtäschli mit GPS, diversen Karten etc wurden ausgeteilt. Darin fanden sich einige Rätsel, wie Sudoku und andere japanische Kästchenrechnereien, welche sofort von den Junioren gelöst wurden. Nach einigen Auseinandersetzungen (Mägi wo hesch die Charte anetaa wod eus klaut hesch?) begann dann auch der lockere Teil der 3.5h Zugreise nach Lugano.



Während der Fahrt verköstigten sich die meisten an dem mitgebrachten Dinner. Die Aktiven hatten bereits einiges „ausgeknoelt“ und es wurde auch bei den Junioren langsam Zeit aufzuholen. Da warmes Bier ja bekanntlich am besten eiskalt schmeckt, war der Umstand, dass einer der Junioren eine Kühltasche dabei hatte „extremely nice“.

Als der Zug aus dem Bahnhof Zug ausfuhr sah man plötzlich eine tiefschwarze Rauchsäule über dem Zugersee aufsteigen. Weiter ging die Fahrt. Als der Zug bei Wassen vorüber fuhr, erheiterte ein Spruch die Stimmung; „ou da isch aber schöni Uussicht“. Was an sich ja nicht lustig wäre. Nur, mitten im Satz war der Zug in den Tunnel eingefahren (jawohl ein Tunnel ist schön anzusehen, besonders weil man da extrem viel sieht \*gg\*).

Nach dem Gotthard, sowie einige Minuten später (na gut einige viele Minuten) fuhr der Zug in Lugano ein. Als alle draussen und ins „Funiculare“ verladen waren, fuhr die komische Zahnradbahn los. Unten, mitten in Lugano, zückten wir unsere GPS-Geräte, denn die Lösungs-Koordinaten der Rätsel zeigten uns an, wo die Reise weiter ging. Der Weg dahin war beschwerlich, nicht körperlich sondern mental; an Burger King und McDonalds vorbei (beide mit gierigen Blicken passiert) tauchten plötzlich einige Gestalten aus der Dunkelheit auf.



„Schwümmweste schnappe und ab is Boot „, hiess es. Zwei Minuten Später sassen alle und die ca zehnmütige Bootsfahrt zum Übernachtungsort ging los.

Das Haus in Caprino, gleich vis-à-vis von Lugano, war riesig und verwinkelt und es hatte genug Zimmer und Platz für jeden. Zwei von uns mussten noch mal los einen Nachzügler in Lugano abholen (und das im schlimmsten „Bisiwätter“).



Am Samstagmorgen bemannten wir unsere drei Fährboote nach einem ausgiebigen Frühstück. Wir fuhren im Konvoi nach Melide, denn unsere Rätselerei im Zug zeigte uns noch eine abzufahrende Route im südlicheren Teil des Lago di Lugano an. Es regnete leicht, als wir den Damm von Melide passierten. Es ging weiter Richtung Morcote.

Im Augenwinkel entdeckte ich das graue Patrouillenboot der „Guardia di Confine“, welches ruhig auf dem See dümpelte. Unser Konvoi setzte die Fahrt nach Verlassen der Uferzone mit Vollgas fort.

Plötzlich beschleunigte das Zollboot, schaltete das Blaulicht ein und setzte Abfangkurs auf das vorderste Boot, in welchem Rolf Strässle am Steuer sass. Gegen die rund 70 km/h des mit 2 x 570 PS motorisierten P80 (so der militärische Name des Zollbootes) hatten unsere trägen Fährkisten keine Chance. Wir wurden gestellt.





Nach einer kurzen Diskussion begleiteten wir die Zöllner zu ihrem Stützpunkt, um dort mehr über ihre Arbeit auf dem Grenzgewässer zu erfahren. Spätestens jetzt wurde jedem klar, das alles nur ein „Setup“ war. Erzählungen zu Folge, hätte ich aber gerne Rolfs Gesicht gesehen, als er plötzlich merkte, dass sich der Zoll mit Vollgas und Blaulicht näherte.



Die Beamten erklärten uns in „französisch“, dass sie hauptsächlich Boote, welche die Grenze passieren auf Schmuggelware kontrollieren. Dabei nehmen sie aber auch die Funktion der klassischen Seepolizei ein und prüfen Rettungsgeräte, Einhalten der Uferzone, etc. Für letzteres stellen die Herren übrigens am häufigsten Bussen aus. Dies verwundert mich nicht, denn in den ganzen drei Tagen, habe ich nicht ein Boot gesehen, welches sich an die 300m-Limit hält.

Jede Gruppe bestieg das 6 Tonnen schwere Patrouillenboot für eine kleine Rundfahrt. Dabei wurden uns zuerst die Geräte, wie Radar, Nachtsichtgerät, etc. erklärt. Die beiden 10 Liter Volvo Penta Motoren entwickelten ein angenehmes „Brablen“ als wir im Standgas Richtung Seemitte tuckerten. Alex setzte sich direkt hinter den Radar, zückte den Feldstecher und machte ein paar lockere Sprüche, in dem er die Zöllner aufforderte ein willkürliches Boot zu stoppen. Am Schluss gab's stets noch eine 10 minütige Vollgas-Fahrt, welche mit einem „no boat faster than ours“ schmunzelnd vom Zollbeamten kommentiert wurde.



Anschließend fuhren wir zurück zum Lagerhaus, wo Alain und die Küchencrew bereits das Mittagessen vorbereitet hatten. Am Nachmittag wäre ein spektakuläres Free-Climbing auf dem San Salvatore auf dem Programm gestanden. Leider sagten unsere Bergführer aufgrund der Gewittergefahr ab. Als Alternative besuchten wir das Swiss Miniature.

Es geschah ziemlich genau zwischen Basler Münster und Kappelbrücke, eine eher unscheinbare Person steckte uns einen Umschlag mit weiteren Koordinaten zu. Handelte es sich dabei um den momentanen Aufenthaltsort des Schatzes, oder wurden wir von Unbekannten in die Irre geführt?

Viel zu früh für einen Sonntag weckten uns die Weekendleiter an diesem viel versprechenden zweiten Tag des Pfingstweekends. Zwar bereitete uns allen das für die Alpensüdseite eher atypische Wetter etwas Kopfzerbrechen, jedoch vermochte unser Küchenchef die Stimmung mit einem herzhaften Frühstück aufzupeppen. Gestärkt, rehydriert und mit Pellerine und Regenhosen bewaffnet machten wir uns auf zu den drei Motorbooten.

Egal ob Team Rot, Grün oder Gelb, alle Händler waren an diesem Tag etwas angespannter als üblich, denn am Tag zuvor waren uns weitere Hinweise auf den geheimnisvollen Schatz vom Lago di Lugano offenbart worden.



Man konnte die Spannung richtig fühlen, als wir in See stachen, jedes Team mit einer anderen Route. Elektrizität lag in der Luft, während wir uns im Regen mit Kompass, GPS und Karte der hohen Kunst der Schifffahrtsnavigation hingaben. Die ersten beiden Checkpoints waren Nietenspur, kein Zeichen weit und breit und vom Schatz nicht die geringste Spur.



Mit etwas gedämpfter Hoffnung machten wir uns auf zum dritten und letzten Anhaltspunkt. Doch dort war uns das Glück des Tüchtigen hold, ein Bote übergab uns einen mysteriösen Umschlag. Und siehe da, in ihm befand sich der zweite von drei Teilen, die den Schlüssel zum Schatz bedeuteten.

Mit den Koordinaten, welche ebenfalls im Umschlag des Boten verborgen waren machten wir uns auf in südlicher Richtung. Das Ziel war ein Schiffssteg, langsam wurde es Mittag und die Mägen der Schatzsucher fühlten sich zunehmend leer an. Doch für Hunger war keine Zeit, denn wir standen kurz vor der Auflösung des Rätsels.



Am Steg angekommen staunten wir nicht schlecht, denn die zwei anderen Teams waren ebenfalls schon dort, und mit ihnen auch der dritte Teil des „Schlüssels“. Auch sie waren fleissig gewesen und hatten ebenfalls all ihre Schlüsselteile gefunden. Die Spannung stieg und in den Augen der Schatzsucher war ein Leuchten zu erkennen, als alle Teile zusammengefügt wurden und so das Öffnen einer Truhe ermöglichten. Vom alten Goldschatz war

zwar auch nach dem Öffnen der Truhe nichts zu sehen, jedoch wurden wir mit einem Gutschein zum Mountainbike-Downhill belohnt. Doch die Frage blieb: Gibt es den Schatz wirklich oder wird er für immer ein Mythos bleiben?

Obwohl mein Bericht eher am Schluss der Berichterstattung stehen wird und ich euch nicht noch mal damit langweilen möchte, kann ich es mir sicher sparen auf die widrigen Wetterverhältnisse hinzuweisen. Ebenfalls werde ich mich nicht über Petrus, den Sadisten, ereifern und schon gar nicht werde ich Statistiken vorstellen über die Wassermenge die pro Sekunde vom Himmel fallen könnte und das auch tat. Von mir erfährt ihr auch nichts über Klimaerwärmung, hurrikanartige Regenfälle, über die Wettersicherheit unserer Sonnenstube Tessin und auf keinen Fall werde ich über die Nuancen der Grautöne am Himmel philosophieren, nein ich schiesse gleich mit den Facts zum Downhill-Biken los.

Bereits im Vorfeld bekamen wir die nötigen Hinweise, die uns den Weg zum Monte Generoso zeigten. Nun hiess es Boote klarmachen und ab Richtung Capolago. Nach einer kurzen Bootsfahrt kamen wir am Fusse des Generoso an, bestiegen die Zahnradbahn, die sich langsam den steilen Berg hinauf kämpfte und uns bis zum Aussichtspunkt Bella Vista auf dem Gipfel brachte. Man konnte leider nur erahnen wie Bella die Aussicht hier oben sein könnte, da natürlich die Farbe Grau vorherrschte und die Regentropfen in den Augen auch nicht für besseren Durchblick sorgten.



Endlich hiess es Los! Dort vorne kann man die Bikes beziehen und so stürmten alle zur Ausgabestelle, ich packte ein Mountain Bike und machte Platz für meine Kolleginnen und Kollegen.

O.K. ein Blick auf die Drahtesel und mir war klar, meine Vorstellung als ehemaliger Sportartikelverkäufer, von einem Fullsuspension-Bike mit je 20 cm Federweg hinten und vorne, mit feinfühligem Scheibenbremsen, einer kleinen Übersetzung, dem speziell grossen und bequemen Sattel, sowie einem fetten 13 Kilo Full-Metal-Jacket Alurahmen, wurden jäh zerschlagen.

Denn was wir da an „Fahrbaren“ Untersätzen bekommen haben, waren entweder Variante 1: Lady-Bike mit Schutzblech und Dynamo in Kindergrössen oder Variante 2: „Mountainbike“ mit Strassenpneu durchschlagender Federgabel und dafür den ganzen Dreck in der Fresse mangels Schutzblech.



Dann traten wir endlich in die Pedalen, es ging einige hundert Meter über Waldwege und schon kamen wir auf die asphaltierte Strasse, also aus der Traum vom Downhill-Biken durch Dreck und Morast. Ich fand mich damit ab, dass wir einfach eine Veloabfahrt auf Lady- Bikes vor uns haben.

Doch es kam anders! Kaufi der die Karte hatte, war der Guide und bog plötzlich von der Strasse wieder auf einen Feldweg ab. Nun ging es nicht mehr down sondern up the hill und dies sicher einige Kilometer. Zur Feuchtigkeit die der Regenschutz langsam durchliess, kam jetzt noch der Schweiß, den der Regenschutz 100%ig nicht raus liess. Dazu kamen Krämpfe in den Oberschenkeln, der Keuchhusten und die Kopfschmerzen. Aber Kaufi wusste was er tat und brachte uns zum Start der offiziellen Downhill-Strecke, auf der kurz vorher noch ein Rennen gefahren wurde und so die Ideallinie sehr gut sichtbar war und gefährliche Stellen mit oranger Farbe markiert waren.



Die meisten von uns konnte man nun nicht mehr halten mit Vollgas ging's die holperige Strecke runter, immer an der Grenze des eigenen Könnens, bei mir oft auch ein wenig darüber hinaus, da ich das gesamte Feld von Hinten aufholte und bis zur Leader Gruppe aufschloss.





Wie die Irren rasten wir zu Tale und es war ein Riesen-Gaudi. Die letzten Meter der Downhillstrecke ging's über eine offene Wiese bis man wieder auf der Strasse war. Kaum kamen die ersten aus dem Schutz des Waldes, begann es sintflutartig zu regnen, es war also sehr lustig die triefenden Kollegen den Hang runter kommen zu sehen. Nicht alle waren von ihrem Bike und der Strecke gleich begeistert, doch unten ange-

kommen waren doch alle happy. Der Strasse entlang kamen wir wieder zu unserem Startbahnhof, wo wir die geschundenen Velos endlich wieder abgeben konnten.

Kaum einer war jetzt noch an irgendeiner Stelle seines Körpers trocken und die meisten mussten Dreck fressen, doch dies war für mich echt das Highlight dieses Weekends.

Am Montag mussten wir bereits um 07.30 Uhr im Esssaal sein und gepackt sollte auch schon sein. Widerwillig standen wir etwas früher auf, um zu packen. Dann assen wir gemütlich und uns wurde mitgeteilt, welche Gruppe was zu tun hatte. Hier die Übersicht:

Gruppe Grün musste das ganze Bootsmaterial zusammensuchen, die Rucksäcke aller Teilnehmer verladen und nach Lugano verschiffen.

Gruppe Rot durfte die Küche putzen und aufräumen, die Essensvorräte, welche an diesem Wochenende nicht verbraucht wurden, mussten der Gruppe Grün übergeben werden, dass diese auch verladen werden.

Gruppe Gelb hatte die „Arschkarte“ erwischt und musste das ganze Haus putzen, also auch die Toiletten. Als alle fertig waren, hiess es in See zu stechen und auf nach Lugano, wo nicht unbedingt die Sonne schien. Am anderen Ufer wartete bereits das Militär, um die Schiffe, Motoren und das Gepäck auf einen Lastwagen zu verladen.



Zuerst spritzten wir die Übersetzboote mit den Sassen aus und dann brauchte es unsere gesamte Energie, um die Boote auf den Militäranhänger zu verladen. Nicht der ganze Club arbeitete Hand in Hand, sondern einige standen mit den Händen in den Hosentaschen unter dem schützenden Dach. Es regnete mittlerweile in Strömen. Auf jeden Fall wurden nun die Boote verladen.

Wir bekamen den nächsten Tipp, dass unser Schatz, den wir schon lange suchten, etwa 1km entfernt und auf etwa 900m liegt. Wir blickten uns kurz um und klar war, dass der Schatz auf dem Monte Bré zu finden ist. Doch keiner hatte gerade Lust nun zu gehen, denn es regnete immer noch sehr stark.

Als der Regen nach liess, liefen wir los und fuhren mit dem Funiculare auf den Monte Bré. Wir beschlossen, in das Restaurant zu gehen, um unsere Energie aufzuladen. Von Michael bekamen wir einen neuen Tipp, was hiess, das der Schatz bei einem „Frosch“ zu finden wäre. Also gingen wir los. Und so gut ich halt bin, habe ich den Schatz entdeckt, welcher unter einem grünen Container lag. Was das mit einem Frosch zu tun hat, weiss ich auch nicht, aber auch egal. Der Schatz bestand aus einer Kiste mit Schokoladengoldmünzen.



Nach unserem Goldtausch fuhren wir wieder ins Tal, wo wir den Bus nahmen bis zum Burger King. Nach einem kleinen Fast Food fuhren wir mit einem weiteren Funiculare zum Bahnhof. Nach einer kurzen Wartezeit, endlich, der Zug, der uns wieder in das schöne Zürich bringen würde. Allerdings konnten wir nun zwei Stunden im Zug sitzen und die verregnete Schweiz betrachten. Doch halt, da ist doch etwas Weisses beim Gotthard, es war natürlich Schnee. Doch dieser wurde kurz darauf wieder weg geregnet. Viele Teilnehmer verbrachten die Zugfahrt mit Schlafen, weil die vergangenen Tage doch sehr intensiv waren.

In Zürich angekommen, gingen wir in den Club, um unser Gepäck abzuholen. Ebenfalls bekamen wir noch ein bisschen Geld zurück, da wir ja nicht klettern waren. Und dann gingen alle glücklich aber müde nach Hause.

An dieser Stelle möchten wir der Lagerleitung ganz herzlich für dieses Weekend und den ungeheuren Organisationsaufwand danken.

Mattia Incerti, Michael Christ, Kurt Strässle, Simon Karasek, Remo Gambirasio (in der Reihenfolge der Berichte)